

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
bierzestellgeld 36 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Paatzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 141.

Donnerstag den 20. Juni

1907

Der Freie Schwarzwälder

richtet heute wieder einmal an alle Freunde in Stadt und Land die Bitte um freundliche Unterstützung bei der Verbreitung des Blattes. Gerade jetzt, wo der Quartalwechsel wieder vor der Türe steht, sollte jeder freigeistlich gesinnte Mann bestrebt sein, nicht nur selbst das Abonnement zu erneuern, sondern auch in seinen Bekanntenkreisen für Gewinnung weiterer Abonnenten zu wirken. Je mehr eine Zeitung gelesen wird, desto mehr bringen auch die von ihr vertretenen Ideen in weitere Volkskreise, desto mehr aber auch kann auf die redaktionelle Ausgestaltung des Blattes Wert gelegt werden. Wie feiter werden wir auch in Zukunft in freimütiger, offener Weise, jedoch ohne kleinlichen Parteistandpunkt, eintreten für

Freiheit, Aufklärung und Volksrechte,

für eine zeitgemäße Ausgestaltung unserer politischen Einrichtungen, für Wahrung und Erhaltung der Rechte der Gesamtheit, für Hebung des sozialen und geistigen Lebens unseres Volkes.

In diesem Sommer gibt es

keine stille Zeit.

Unser württ. Landtag wird bis in den Spätsommer versammelt sein, Gesetzentwürfe von großer Bedeutung barren noch der Erledigung. Im Haag tagt die Friedenskonferenz, deren Verhandlungen wir als alte Beförderer der Friedensidee mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen.

Bei allen Vorgängen des öffentlichen Lebens ist die Zeitung die Vermittlerin. Wer nicht zurückgedrängt sein will in der Kenntnis der Dinge, die in der Welt passieren, muß auch im Sommer eine Zeitung lesen. Darum richten wir an alle, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, die Bitte, ein Probeabonnement auf unsere Zeitung zu bestellen, es wird niemand gereuen.

Auch für

Anzeigen

jeder Art eignet sich unsere Zeitung vermöge ihrer gleichmäßigen Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung vorzüglich. Billige Berechnung und konstante Bedienung werden zugesichert. Der Verlag.

Der internationale Ausgleich auf dem Gebiete der sozialpolitischen Lasten.

Die deutsche Industrie hat seiner Zeit die ihr auferlegten sozialpolitischen Lasten in der Hoffnung auf sich genommen, daß die Besserung der materiellen Lage der Arbeiter zur Stärkung des inneren Friedens und damit auch zur Verbesserung der Produktionsbedingungen überhaupt beitragen werde. Sie war sich jedoch von Anfang darüber klar, daß unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte eine Einbuße erleiden müsse, wenn nicht die konkurrierenden Länder auf dem gleichen Wege nachfolgten. Das ist bisher nur sehr teilweise und unvollständig geschehen, und das führt zur Zurückhaltung der Arbeitgeber auf sozialpolitischem Gebiete. Immer von neuem taucht die Forderung auf, wir müssen zu einem internationalen Ausgleich der sozialpolitischen Lasten auf irgendeine Weise kommen.

Was man neuerdings aus einem unserer wichtigsten Konkurrenzländer, aus England hört, ist geeignet, in der Hoffnung zu bestärken, daß dort die Einführung einer Alters- und Invaliditätsversicherung nicht allzu lange mehr auf sich warten lassen wird.

Im Zusammenhang mit den Chamberlainschen Projekten einer Zollreform wird, wie die „Deutsche Export-Revue“ schreibt, gegenwärtig in England die materielle Lage der deutschen Arbeiterschaft besonders viel und eingehend erörtert. Eine einflussreiche Persönlichkeit verfiel auf den originellen Gedanken, sich zur Feststellung des Tatbestandes nicht auf wissenschaftliche Untersuchungen und Urteile zu verlassen, sondern englische Arbeiter nach Deutschland zu schicken und aus ihrem Munde zu hören, wie die materielle Lage der deutschen Arbeiter

schaft gegenwärtig beurteilt werden müsse. Dieser Vorschlag ist zur Ausführung gekommen. Vor kurzem erschien ein Buch, in dem die Berichte der nach Deutschland entsandten Arbeiterdelegierten veröffentlicht wurden.

Mit dem, was darin über die deutschen Zustände gesagt wird, dürfen wir im allgemeinen recht zufrieden sein. Es wird anerkannt, daß der deutsche Unternehmer vielmehr für seine Arbeiter tut, als der englische, daß die Arbeiterfürsorge bei uns einen recht beträchtlichen Zuschuß zum Arbeitslohne darstelle. Ganz besonders und vor allem imponiert hat aber den Engländern unsere Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Organisation und Verwaltung dieses hervorragenden Zweiges sozialer Fürsorge werden als vollkommen und durchaus mustergiltig anerkannt.

Die Veröffentlichung hat natürlich in England großes Aufsehen gemacht. Sehr richtig wird in der englischen Presse hervorgehoben, daß Urteile aus solchem Munde in der Öffentlichkeit ein ganz anderes Echo erwecken, als die umfangreichsten und sorgfältigsten durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen. Berichte solcher Art liest jedermann, während gelehrte Abhandlungen über einen ganz engen Kreis nicht hinauszudringen vermögen.

Fachblätter, welche der englischen Industrie besonders nahe stehen, geben denn auch bereits ummühten zu, daß das Problem der Durchführung einer Alters- und Invaliditätsversicherung durch die Berichte eine äußerst wirksame Förderung erhalten und nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden würde. Was in Deutschland möglich war, müssen wir auch leisten können! So erdört es jetzt nicht etwa nur im sozialdemokratischen Blätterwald, sondern auch in hervorragenden Organen des englischen Unternehmertums.

Eine solche Entwicklung können wir vom Standpunkt deutscher Exportinteressen aus nur mit Genugtuung begrüßen. Auch der aufrichtigste Freund unserer sozialpolitischen Gesetzgebung kann, wenn er als praktischer Mann und mit offenem Auge die Verhältnisse überblickt, die Gefahren nicht verkennen, die mit einer einseitigen Verteuerung der Produktionskosten bei uns verbunden ist. Er muß deshalb, gleich uns, für einen internationalen Ausgleich auf diesem Gebiete eintreten.

Selbstverständlich eignet sich nicht der Druck von außen dazu, andere Länder zur Nachfolge zu bewegen. Der Entschluß und die Einsicht muß von innen kommen, wie jetzt in England.

Vielleicht entschließen sich auch noch andere Länder dazu, Arbeiterdelegierte zum Studium deutscher Verhältnisse zu uns zu schicken. Wir dürften dann erwarten, daß auch bei ihnen die gleiche wirksame Propaganda einsetzt, die jetzt hoffentlich in England zum Ziele führt.

Der deutsche Export verlangt nichts weiter, als den freien, gleichen Wettbewerb. Dazu aber gehört als bedeutsame Vorbedingung auch eine internationale Annäherung und ein gewisser Ausgleich auf dem Gebiete der sozialpolitischen Lasten.

Rundschau.

Die Besuche werden fortgesetzt. Nach der englischen Studienkommission und den englischen Journalisten ist nun auch der Lord Mayor von London mit seinen städtischen Räten nach Berlin auf Besuch gekommen. Oder richtiger gesagt, auf Gegenbesuch, denn es landete sich um die Erwidrerung des Besuchs, den der Berliner Magistrat im vorigen Jahre in London gemacht hat. Was es Schönes und Gutes in kommunalen Angelegenheiten besonders auf dem Gebiet der Schule und des Verkehrswezens in Berlin zu sehen gibt, wurde den englischen Herren gezeigt, die — wie das nun einmal so üblich ist — ihre hohe Befriedigung über das Gesehene zum Ausdruck gebracht haben. Gleichzeitig sind in Antwerpen eine Anzahl Vertreter deutscher Handelskammern und deutscher Bürgermeister eingetroffen, um die dortigen Handelsverhältnisse zu studieren. Sie sind von den offiziellen belgischen Behörden mit ausgesuchter Höflichkeit empfangen worden und es hat an der Erfüllung der Wünsche der deutschen Herren nicht gefehlt. Freilich fehlt es bei solchen Gelegenheiten auch nicht an Gastmahlen mit den üblichen Toasten und Friedensgefangen. Man braucht darauf nichts zu geben und kann doch der Meinung sein, daß der Austausch solcher Besuche die in der Schule eingerichteten Vorarbeiten anderer, nicht-deutscher Länder gegenüber, zu mildern vermögen. Einen positiven Erfolg hat auch der Besuch der englischen Arbeiter im vorigen Jahre in Deutschland gehabt, nämlich den, daß heute in England die Einrichtung einer Alters- und Invaliditätsversicherung unter Hinweis auf die deutsche Einrichtung nicht nur von den Kreisen der Arbeitnehmer, sondern auch der Arbeitgeber dringend gefordert wird. Darüber sagt unser heutiger Leitartikel Näheres.

Die Weinrevolution in Frankreich. Die Nachrichten aus dem mittägigen Frankreich lauten immer drohender. Die Kundgebungen der Soldaten, die einer Meuterei sehr ähnlich sehen, mehren sich und über die Haltung der Bewohner des Weinbaugebietes werden alarmierende Mitteilungen bekannt. So ist aus Narbonne, einem Abgeordneten in Paris ein Schreiben zugegangen, welches besagt, in den Straßen seien Barrikaden errichtet und die Bewohner aus der Umgegend träfen in der Stadt ein, um, wenn nötig, den bisherigen Maire Ferroul zu beschützen. Namentlich seien die Frauen sehr erbittert. Radfahrer streifen in der Gegend umher, um die Bevölkerung zum Widerstand aufzufordern. Nach einer weiteren Meldung sind unweit des Stedens Coursan die Eisenbahnschienen aufgerissen, und die Telegraphendrähte zerschnitten worden. Zur Reparatur entsandte Arbeiter, sowie der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter mußten umkehren. Der Maire Ferroul hat die Bevölkerung aufgefordert, die Wiederherstellung der Telegraphenleitungen nicht zu hindern. — Die Regierung hat strenge Maßnahmen ergriffen, um der Bewegung Herr zu werden. Das in Montauban garnisonierende Dragonerregiment und das Husarenregiment in Carcassonne wurden aufgeboden, um alle Zugänge nach Argeliers zu besetzen. Nach Montpellier wurden erhebliche Gen darmenverpflichtungen geschickt. Ferner beschloß der Ministerrat die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens gegen alle Mitglieder des Komitees von Argeliers wegen Aufreizung zum Aufruhr, gerichtliche Verfolgung der Weinschänder und gewisser Bürgermeister, sowie Verlegung mehrerer Regimenter. In der Kammer hat der Sozialistenführer Jaures gegen die Maßnahmen der Regierung protestiert, aber keine Mehrheit gefunden. — Gestern (Mittwoch) erhielt sich in Paris das Gerücht, daß die Führer der Aufstandsbeziehung im Süden Frankreichs, Albert und Ferroul verhaftet worden seien. Nach einer anderen, neueren Meldung wird Albert von Genarmen gesucht, ist aber noch nicht gefunden worden. In Narbonne hielt Ferroul eine Ansprache, in der er sagte, er wolle keine Barrikaden und kein Blutvergießen. Er wolle sich lieber der Justiz stellen. Er legte dann selbst Hand an und half, die Barrikaden abzubauen. — Der Rücktritt Sarrauts, der mit den Krühen im Zusammenhang steht, macht auch die Position Clemenceaus schwanken. So steht Frankreich mitten drinn in einer gefährlichen Situation. Möge es verhütet werden, daß Wein zu Blut wird!

Gut russische Leute. Der „Verband der echt russischen Leute“ richtete an den Zaren ein Telegramm. Das widerliche Gemisch von Byzantinismus und abgestandener Frömmigkeit lautet: „Tränen der Nührung und Freude hindern uns, Dir, Kaiser, die Gefühle auszudrücken, die wir beim Lesen Deines Manifestes empfanden. Dein Machtwort hat der Existenz der verbrecherischen Duma ein Ende gemacht. Wir bitten Gott, Dir und Deiner Familie die Gesundheit zu erhalten. Wir sind überzeugt, daß unter Deiner mächtigen Führerschaft Rußland siegreich aus allem Unglück hervorgehen wird und daß alle Ränke der inneren und äußeren Feinde nicht zu fürchten sind, so lange das russische Volk gesichert wird durch einen von Gott eingesetzten unumschränkten Selbstherrscher.“

Der Kaiser antwortete mit folgendem Telegramm: „Uebermitteln Sie den Vorstehenden aller Abteilungen des Verbandes und allen Mitgliedern des Verbandes der wahrhaft russischen Leute, die mir ihre Ergebenheit ausgedrückt haben, meinen herzlichsten Dank. Ich bin überzeugt, daß sich jetzt alle wahrhaft treuen Söhne des russischen Volkes, die ihr Vaterland unerschütterlich lieben, nur noch enger zusammenschließen und mir helfen werden bei der Erneuerung des heiligen Rußlands und bei der Vervollkommnung der Grundlagen des mächtigen Volkes. Möge mir der Verband wahrhaft russischer Leute hierbei eine feste Stütze sein und allen in jeder Hinsicht als Beispiel der Gerechtigkeit und Ordnung dienen!“
Jetzt ist Rußland gerettet!

Tages-Chronik.

Berlin, 18. Juni. Aus Wien wird dem Lokal-Anzeiger gemeldet: Wie die Wiener Allgemeine Zeitung von zuverlässiger Seite erfährt, wird im Laufe dieses Sommers zwischen dem König von England und Kaiser Wilhelm eine Zusammenkunft stattfinden. König Eduard habe den deutschen Kaiser eingeladen, ihn zu besuchen, und der Kaiser habe die Einladung bereits angenommen. Ein genauer Termin des Besuchs ist noch nicht bestimmt. Ferner verlautet, daß König Eduard im Herbst dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abstatten werde und daß

ebenso Kaiser Wilhelm den Sultan danach besuchen werde (2)

Berlin, 19. Juni. Der Lokalanz. meldet, daß die Anlage einer Automobilendbahn gesichert sei. Neben der Lüneburger Heide kämen auch noch andere Gegenden, wie die Eifel in Betracht. Man hoffe, daß die in der Nähe der künftigen Rennbahn liegenden Städte zur Bekämpfung der Kosten beitragen werden.

Brandbütteleoog, 18. Juni. Bei der heutigen Regatta des Norddeutschen Regattaver eins auf der Unterelbe fuhr in der A-Klasse die Yacht „Meteor“, die etwa um 3 1/2 Uhr vor der „Lamburg“ (Deutscher Verein Seefahrt Hamburg) durchs Ziel ging.

Aachen, 18. Juni. Bei der heutigen Landtagswahl für den verstorbenen Prinzen Amsberg im Wahlkreis Schleiden-Malmedy-Nomjoie wurde der Zentrumspartei, Hauptkandidat Kesternich, einstimmig mit 267 Stimmen gewählt.

Dresden, 18. Juni. Der Schriftsteller und Journalistentag wurde heute geschlossen. Als Vorort wurde Berlin wiedergewählt. Heute wurde noch eine energische Resolution gegen den Walschjettelungsatz gefaßt.

Karlsruhe, 19. Juni. Hier fand dieser Tage der 4. Verbandstag der Konsumvereine in Bayern, Württemberg, Baden und angrenzenden Bundesstaaten statt. Dem von Verbandsdirektor Feilerabend-München erstatteten Geschäftsbericht für 1906-07 ist zu entnehmen: Dem Verband gehören 16 Vereine mit 30 909 (+ 1370) Mitgliedern an. Von den Mitgliedern gehören 49 Proz. dem Stande der Arbeiter, Handwerker und Kaufleute an. Der Gesamtumsatz betrug 9 194 525 Mark, gegen das Vorjahr mehr 855 611 Mark. Pro Kopf betrug der Umsatz 294,4 Mark gegen 309,6 Mark im Vorjahr. Ein Reingewinn von 752 386 Mark konnte erzielt werden, von dem die Mitglieder 725 876 Mark erhielten. Die Dividenden betragen 3-10 Prozent. Der nächste Verbandstag wird in Frankfurt a. M. abgehalten.

Wüffel, 19. Juni. In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer richtete der Sozialist Banderwede, indem er einen Antrag zur Geschäftsordnung einbrachte, Angriffe gegen den Kaiser von Rußland wegen der Auflösung der Duma. Er beschuldigt den Kaiser, daß er dem russischen Volk ein Wahlsystem aufzwinge, welches den Willen des russischen Volkes fältsche. Der Präsident machte den Redner darauf aufmerksam, daß das kein Antrag zur Geschäftsordnung sei. Finanzminister Diebaert legte im Namen der Regierung Barmwahrung ein gegen eine Einmischung in Angelegenheiten, die Belgien nichts angingen.

Kiew, 18. Juni. In Lager von Syez und in dem Sapper-Lager von Bonyewka meuterten gestern die Truppen, wurden aber durch geeignete Maßnahmen zum Gehorsam gebracht. In Bonyewka fiel ein Offizier bei Erfüllung seiner Pflicht.

Geheimer Oberposttrat Münch vom Reichspostamt, der mit Staatssekretär Kräfte und Geh. Oberposttrat Robert in München weilte, ist dort von einem Radfahrer angefahren worden und hat einen Beinbruch erlitten. Er ist nach der chirurgischen Klinik gebracht worden.

In Hayna bei Kandel (Pfalz) ermordete der Landwirt Weigel, der seit drei Wochen Witwer ist, seine Geliebte, die Dienstmagd Horn, indem er ihr den Hals durchschnitt. Weigel räumte die Tat ein.

Donnerstag mittag entgleiste der vordere Wagen des Güterzugs 81 bei der Ausfahrt desselben aus dem Bahnhof Bebra und stürzte um. 7 Reisende wurden verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Ein Berliner Bankbeamter, dessen 17-jährige Tochter und dessen 13-jähriger Sohn unternahmen eine Vergnügungsreise bei Potsdam. Dabei kenterte das Boot. Alle drei stürzten in die Fluten und ertranken.

Aus Bern wird gemeldet: Sonntag stürzte sich bei Rigi Klüberli der 38-jährige Kaufmann Greene aus London, der seit einigen Tagen in einem Luzerner Hotel gewohnt, in selbstmörderischer Absicht von einer 200 Meter hohen Felswand. Er ist tot. — Montag Nachmittag stürzte beim Blumenpflücken der 22-jährige, in Mürren in Arbeit gestandene Ausreicher, Otto Jensen, ein Däne, von der 700 Meter hohen Mürrenfluh ab.

Die Komödiantin.

Roman von Oswald Bentendorf.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Der Kändler ist also wieder aus Berlin heimgekommen, Herr Oberst?“ fragte Gräfin Bentheim, den Blick von der Studei erhebend, die ihre schmalen, weißen Hände hielten, „er hatte ja sechs Wochen Urlaub genommen, um seine Angelegenheiten zu ordnen.“

Ihr Gegenüber, Oberst von Berle, ein rüstiger Fünfziger von stattlichem Körperbau und bläulicher Gesichtsfarbe, strich in sichtlich Verlegenheit seinen roten Schnurrbart und erwiderte mit einem Seitenblick auf die junge Dame, welche unweit von ihm, am hohen Fensterrahmen saß: „Wohl wahr, auch wir waren überfordert, obgleich an die wunderlichen Einfälle des Hauptmanns Kändler bereits gewöhnt. Uebrigens gab er mir keine Erklärung seines Verhaltens, wenn man eine hingeworfene Bemerkung nicht als solche gelten lassen will, er meinte nämlich, daß er gefährdet habe, einen dummen Streich zu machen, deshalb habe er die Residenz so schnell verlassen.“

„Du, das klingt rätselhaft, noch dazu aus seinem Munde. Hat er Ihnen nicht erzählt, ob sein Oheim, der alte Weltwechler, sich noch einmal beschworen hat, ihm aus der Not zu helfen und das überforderte Bestium vor dem gerichtlichen Verkauf zu bewahren?“

„Weder mir noch den ihm näherstehenden Kameraden hat er Mitteilungen über den Stand seiner Angelegenheiten gemacht, doch will es mir scheinen, daß er Hoffnung hat, er wäre wohl sonst nicht so guter Dinge und heiter gewesen.“

„Nun, ich will es wünschen,“ meinte Gräfin Sidonie mit einem leichten Seufzer, „schon Ernsts verstorbenen Mutter wegen, die meine Freundin war und wähele ich ein besseres Los verdient hätte, als die Wittin des „tollen Kändler“ zu werden, der sie um ihres Reichthums willen geheiratet. Später, nachdem er das Geld in unruhiger Weise verendet, hat er die arme Duldein vernachlässigt, ja gemißhandelt, bis der Tod sie von ihm befreite.“

Der Oberst nickte. „Ich habe ihn noch in seiner Glanzperiode gekannt, er war ein schöner Mann. Er gewiß. Auch besaß er bestechende Eigenschaften, war witzig, geistreich, ein Meister in allen rituellen Künsten, nur das Herz mangelte und das rechte Ehrgefühl, ohne welches man sich den ersten Edelmann nicht denken kann.“

Nach einem Telegramm des Lok.-Anz. aus Kopenhagen warf ein Unbekannter, der in einem Schnellzug Platz genommen hatte, in ein Abteil, in dem sich sechs Schweden befanden, eine Bombe, die sofort explodierte und furchtbare Verwüstungen anrichtete. Die sechs schwedischen Reisenden erlitten sämtlich schwere Verwundungen. Der Täter selbst wurde durch die Explosion in Stücke gerissen. Die Nachforschungen über die Persönlichkeit des Attentäters und über das Motiv zu dem Anschlag waren bisher erfolglos.

Arbeiterbewegung

Augsburg, 18. Juni. Die Motorfabrikfabrik Heine u. Weis entließ ihre sämtlichen Arbeiter, da die vom Deutschen Metallarbeiterverband über diese Firma verhängte Sperre auf Verlangen nicht aufgehoben wurde.

Mannheim, 18. Juni. Das Gewerkschaftskartell hat den Boykott im Regierergewerbe aufgehoben, obwohl das Landgericht die Schadenersatzklage der boykottierten Regieremeister durch Urteil zurückgewiesen hat. Das Kartell erachte, so bemerkt die „Volkstimme“, die Lektion, welche die organisierte Arbeiterchaft den nicht bewilligenden Regieremeistern durch den Boykott habe zu teil werden lassen, vorläufig für ausreichend.

Leipzig, 18. Juni. Die Schneidergehilfen haben den kündigunglosen Arbeitsvertrag der Zunft für unannehmbar erklärt, sodas neue Konflikte zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern bevorstehen.

Württ. Landtag

Stuttgart, 18. Juni.

Präsident v. Bayer eröffnet die Sitzung um 3 einviertel Uhr. Der Einlauf enthält u. a. einen 7. Nachtrag zum Etat, eine Eingabe der Handelskammer Stuttgart, betr. Verbehalten der Landesarten und eine Eingabe des württ. Gewerbevereins-Verbandes gegen die Erhöhung des Postportos.

Am Regierungstisch: Ministerpräsident v. Weizsäcker und Graf Linden.

Zur Beratung steht: Der Etat des Departements der ausw. Angelegenheiten, Politische Abteilung.

Nach den Ausführungen des Berichters Kraut (Vl.) betragen die hierfür im Etat vorgesehenen Ausgaben für jedes der beiden Etatsjahre M. 196 623.

Bei Kap. 17 (Gesandtschaftsposten für München und Berlin) erklärt Hildenbrand (Soz.): Er halte diese Gesandtschaftsposten für überflüssig. Seine Fraktion stehe hierin noch auf demselben Standpunkt, wie früher.

Nach kurzen Bemerkungen der Berichters. und des Ministerpräsidenten werden die beiden Gesandtschaftsposten genehmigt. Dagegen stimmt die sozialdemokr. Fraktion, sowie einige Mitglieder der Volkspartei.

Der Rest des Etats gelangt sodann ebenfalls vollends zur Annahme.

Alsdann wurde mit der Beratung des

Kultetats

begonnen. Am Ministertisch: Kultminister v. Fleischhauer.

Berichters. v. Gauß (Vp.) leitete sein Referat mit kurzen Bemerkungen zu Tit. 1 Gehalt des Staatsministers M. 18 000 ein. Der Tit. wird genehmigt und ebenso die 13 anderen Tit. des Kap. 45. — Nach Erledigung einiger weiterer Kap. betont der Berichters. v. Gauß bei Kap. 49 (Befolgungen derjenigen evang. Kirchenglieder, für welche das Dienstaltersvorschriften für die Anwendung findet), daß über die Rechtsverhältnisse zwischen Staat und Kirche hinsichtlich des Kirchenguts bald Klarheit geschaffen werde durch Vorlage der von der Regierung gewünschten Denkschrift.

Kultminister v. Fleischhauer teilt mit, daß diese Denkschrift in Arbeit sei. Es sei für ihre Ausarbeitung ein jüngerer Historiker gewonnen worden. Der Zeitpunkt der Fertigstellung der Denkschrift lasse sich heute noch nicht angeben.

Dr. Hieber (Vp.): Der wissenschaftliche Vortrag der Arbeit werde vielleicht größer sein als der praktische

Erfolg. Nach einer kurzen Bemerkung des Berichters. tritt der

Abg. Heymann (Soz.) dafür ein, daß die Frage der Ausschreibung des Kirchenguts bald in ihrer ganzen prinzipiellen Tragweite an der Hand der Regierungsentwurf ausgearbeitet werden möchte. Die sozialdemokr. Fraktion werde entsprechend ihrer bisherigen Haltung das vorliegende Kapitel und die folgenden ablehnen, weil sie den Konfessionen die volle Unabhängigkeit vom Staat gewährleisten wolle.

Kembold-Gmünd äußert sich ebenfalls zu dem vorliegenden Kapitel, bleibt aber auf der Journalistengalerie völlig unverständlich.

Der Titel wird sodann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Volksparteiler genehmigt; ebenso der Rest des Kapitels.

In rascher Folge werden alsdann eine Reihe weiterer Titel und zwar zunächst das Kap. 50 erledigt.

Bei Tit. 2 dieses Kap. wird von dem Berichters. angeregt die 4 Stellen der selbständigen Erziehungsspektoren in Wälde zu legalisieren. Diese Stellen seien gesetzwidrig.

Döchner (Vp.): Er versage es sich, die Volksschulfrage hier aufzurollen, weil er hoffe, daß in Wälde ein neues Schulgesetz vorgelegt werde.

Minister v. Fleischhauer: Ein neues Schulgesetz werde zu gegebener Zeit vorgelegt werden.

Dr. Hieber (Vp.): Offentlich sei diese „gegebene Zeit“ eine kurze Zeit (Beifall.)

Unter Kap. 51 kommt der Berichters. v. Gauß auf die Seminarien zu sprechen. Auf Anregung des Präsidenten unterbleibt jedoch eine Einbeziehung dieser Frage in die Debatte, da der Bericht der Finanzkommission über die Denkschrift der Regierung, die Seminarien betr. noch nicht vorliegt.

Zu Kapitel 61 (Universität) führt Berichters. v. n Gauß aus, daß im Etat hier wesentliche Mehrausgaben vorgesehen sind. Der Stolz und der Lebensnerv der Universitäten sei die strikte Durchführung der Lehrfreiheit. Er wolle hier auch der Schaffung eines Lehrstuhls für die Homöopathie einige Worte widmen. In der Finanzkommission sei sodann gesagt worden über die schlechte Verbindung Tübingens mit der Landeshauptstadt, ebenso über die übermäßigen Ferien.

Dr. Bauer (Vp.) betont, daß in Tübingen den Haut- und Geschlechtskrankheiten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Weiterhin sollten Vorlesungen über soziale Medizin und Schulgesundheitspflege eingerichtet werden. In der Stellung der Assistenzärzte sollte eine rechtliche Verbesserung eintreten.

Vizepräsident v. Kiene befürwortet ebenfalls eine bessere Fürsorge für Hautkranke.

Kultminister v. Fleischhauer: Die Berufung von Lehrkräften dürfe nur mit Rücksicht auf die wissenschaftliche Befähigung erfolgen. Diese müsse auch ausschlaggebend sein, wenn es sich um die Berufung von Württembergern handle.

Nach kurzer Weiterberatung werden die Tit. 1-5 genehmigt. Zu Tit. 6 (Universitätsinstitute) stellt Berichters. v. Gauß den Antrag: Die Eingabe des Vereins württ. Zahnärzte betr. Errichtung eines zahnärztlichen Instituts an der Universität Tübingen der Regierung zur Erwägung zu übergeben. — Dieser Antrag wird angenommen, und ebenso einige weitere Kapitel.

Für die Kap. 64-69 ist Schmid-Befigheim Berichters. Kap. 64 enthält den Aufwands für die landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim, 177 010 M. für 1907 und 169 160 M. für 1908.

Bergler v. Bergler (Vl.) begründet einen Antrag, wonach ein Maschineningenieur als Dozent für landwirtschaftliche Maschinenkunde an der Technischen Hochschule in Stuttgart und zugleich an der Hochschule in Hohenheim angeeilt werden soll.

Kultminister v. Fleischhauer: Ihm scheine ein Bedürfnis für die Anstellung eines solchen Dozenten nicht vorzuliegen; er befinde sich damit im Einklang mit Direktor Strebel.

Gaußmann-Getabronn (Vp.) beantragt den Antrag Bergler der Regierung zur Erwägung zu übergeben.

Ernst hat viel von seinem Vater geerbt, sowohl dessen Schönheit, als auch den Hang zur Verächwendung. Hoffen wir, daß mindestens ein Teil der Verzeigeneigenschaften seiner launigen Mutter auf ihn gekommen ist. Und nun, Oberst, wie war's, wollen wir unsere Partie machen? Mein Bruder Erich läßt ja heute auf sich warten, ich dachte, der Wittsteller, welcher ihn so dringend zu sprechen begehrt, würde uns Erichs Gesellschaft nicht so lange entziehen. Inzwischen können Sie mir Revanche geben.“

„Ich stehe zu Befehl, gnädige Gräfin.“

„Franziska, mein Kind, willst Du mir wohl das Spiel herüberreichen?“ wandte sich die Gräfin an das junge Mädchen, das sich schnell erhob, aus einem Eckstranke ein Schachbrett nahm, dessen zierliche Eisenbeinfiguren kunstwert besaßen, und alles mit annütender Geräuschlosigkeit auf dem Tische, vor dem die beiden Partner saßen, aufstellte.

Der alte Herr blickte mit vergnügter Miene zu der schlanken Mädchengestalt auf, über deren mildes Antlitz ein sanfter Ernst ausgegossen war, dann sagte er, lächelnd auf das Spiel weisend: „Das da ist nicht für die Jugend, Fräulein Franziska, verlangt viel Ueberlegung und Geduld.“

„O, ich habe Geduld,“ war die mit wohlklingender Stimme gegebene Entwidmung, und dann zog sich Franziska wieder in ihre Fensterische zurück, um die Woll- und Seidensträhnen, welcher sie zu ihrer Arbeit benötigte, in Ordnung zu bringen, eine Beschäftigung, welche sie völlig in Anspruch zu nehmen schien, denn nur ein einziges Mal wendete sie das liebliche, blonde Köpfchen dem Fenster zu, das die Aussicht in den im reichen Blumenflor prangenden Schloßgarten bot.

Franziska war eine entfernte Verwandte der Gräfin Bentheim, und zwar entstammte sie einer verarmten Seitenlinie des altberühmten Geschlechts. Fröh für den kaiserlichen Beruf bestimmt, war dem Schicksal der Waise eine andere Wendung gegeben worden durch die Erklärung der Gräfin Sidonie für die Zukunft des Mädchens sorgen zu wollen, das sie vorläufig als Gesellschaftlerin in ihrem Haushalt aufnahm.

Man betrachtete dies als ein Glück für die mittellose Waise und Franziska war vielleicht die einzige, welche es nicht das für anjah.

Sie hatte sich schon so in den Gedanken hineingelegt, der Welt und ihrem trügerischen Schimmer zu entsagen, noch ehe der sie ihr Auge und Herz verblendet, daß sie nur widerwillig

sich entschloß, vor dem Antritte ihres Noviziats einen längeren Besuch bei der Tante auf Schloß Wilmenau abzustatten.

Was sie schließlich dort bestimmte, dem Kloster zu entsagen und in den Familienkreis als Mitglied einzufügen, ward nicht bekannt, nur behaupteten einige geschwätige Jungen, daß die Aussicht, einst Herrin auf Wilmenau zu werden, durch eine Heirat mit Kurt Bentheim, dem einzigen Sohne der Gräfin Sidonie, den Ausschlag für ihre Entscheidung gegeben habe.

Im Charakter des jungen Mädchens lag es aber durchaus nicht, derartige Spekulationen zu machen und wenn in ihrem Herzen eine Neigung für den liebenswerten und geistig begabten Better leimte, so hatte sicher die Erwägung, daß Kurt vornehmlich der Erbe des Oheis und Herr der Herrschaft Wilmenau werden würde, nichts damit gemein.

Auch lag es ja immer noch im Bereiche der Möglichkeit, daß Graf Erich Wilmenau, im rüstigen Mannesalter stehend, zu einer zweiten Heirat sich entschloße, obgleich er nach seiner ersten unglücklichen Ehe gelobt hatte, sich nicht wieder zu verhehlen.

Seine Schwester Sidonie, dem Bruder innig zugetan, würde dies sogar gewünscht haben, wüste sie es doch aus eigener Erfahrung, wie traurig solche Herzenstauschungen das Leben gestalten können. Seit Jahren Witwe, hatte sie endlich den Willen des Bruders Gehör gegeben, sein Heim, dem die Herrin mangelte, durch ihre Gegenwart amnütig zu beleben.

Sie verließ Bentheim, das einsame Bergschloß, nahe der rauhen Gebirgskette in der Grafschaft Wälde gelegen, und lehrte, eine ernste, gereifte Frau, nach Wilmenau zurück, in das Vaterhaus, wo sie als junges herrliches Mädchen unvergänglich schöne Stunden verlebte hatte.

Als dann noch die liebliche Franziska von Louen auf Wilmenau eingezogen, gestaltete sich das Zusammenleben der Schloßbewohner immer heiterer, der gesellige Kreis erweiterte sich und selten verging ein Tag, wo nicht Gäste im Schloße vorprachen, zu denen besonders die Offiziere der nahen Garnisonstadt Spangenberg zählten.

Das fast patriarchalische zu nennende Stilleben der alten und Geschwister wurde dadurch nicht gestört, da die Besuche der Nachbarn an dem Hausbrauche nichts änderten, sie wurden freundlich aufgenommen und bewirtet, das gastliche Haus war ihnen stets geöffnet, obwohl weder Graf Erich noch dessen Schwester glänzende Feste und geräuschvolle Lustbarkeiten liebten.

Dieser Antrag wird nach kurzer Weiterberatung wieder zurückgezogen und der Antrag Berglas sodann angenommen. Eine größere Anzahl Titel werden genehmigt. Unter Titel 25 (Saatzuchsanstalt) bemerkt der Minister, daß Mitteilungen über die Erfolge dieser Anstalt erst im nächsten Etat gemacht werden können. Der Rest des Kapitels wird debattelos erledigt und dann die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Die evang. Pfarreien: Pöbelshausen, Dehanats Marbach, dem Pfarre Traud in Wühlheim, Dehanats Sulz, Ruchen, Dehanats Gelsingen, dem Pfarre Sautier in Geradstein, Dehanats Schorndorf, dem Stadtpfarre St. Dr. Holzinger in Ulm die Hauptlehrstelle für evangel. Religionsunterricht an der oberen Abteilung des Realgymnasiums in Stuttgart.

Erteilt: Den evangel. Pfarren Dr. Ströde in Laufen, Dehanats Bollingen, und Köhler in Schöndorff, Dehanats Sulz, die nachgeschickte Dienstentlassung.

In den Ruhestand versetzt: Den Professor Kallhardt am Gymnasium in Ulm seinem Ansuchen gemäß.

Vom Landtag. Das Material der Erhebungen über die Wahlanfechtung in Oberndorf ist nunmehr dem Landtag zugegangen.

Die Leistungen an das Reich. Nach einer Mitteilung des Finanzministeriums an die Finanzkommission der Ersten Kammer sind die Leistungen Württembergs an das Reich für 1907, die im Etat auf M. 13,604,770 veranschlagt werden, um M. 1,058,268 niedriger, die Ueberweisungen aus der Reichskasse, die mit M. 8,739,864 eingestellt waren, um M. 57,000 niedriger als der Voranschlag. Der württembergische Etat für 1907 stellt sich hiernach um etwa 1 Million günstiger als der Voranschlag.

Nachtrag zum Hauptfinanzetat. Mit Schreiben des Staatsministers der Finanzen vom 17. d. M. ist dem Präsidenten der Zweiten Kammer ein fünfter Nachtrag zu dem Entwurf des Hauptfinanzetats für 1907-08 übergeben worden. Derselbe enthält einen Nachtrag zu Art. 2 des Finanzgesetzentwurfs samt Begründung und einen Nachtragsetz zu Kapitel 6 Pensionen, Titel 5 Invalidengehälte von Landjägern und von den zum Landjägerkorps gehörigen Angehörigen usw. an Strafanstalten, sowie zu Kapitel 26 Landjägerkorps, Titel 18 Beitrag zur Unterstützungsanstalt. Der Nachtragsetz ist veranlaßt durch die in Aussicht genommene Anpassung der Bestimmungen über die Invalidisierung der Landjäger an die Bestimmungen des Beamtengesetzes über die Pensionierung der Beamten, sowie durch die Gewährung von Unterstützungen an die Hinterbliebenen der Landjäger nach denselben Grundätzen, wie sie für die Versorgung der Hinterbliebenen der etatsmäßigen Staatsbeamten künftig maßgebend sein sollen.

Stuttgart, 17. Juni. Die Stuttgarter Carnevalsgesellschaft Möbelwagen hielt gestern eine außerordentliche Generalversammlung in der Liederhalle ab, welche anfänglich sehr stürmisch verlief und bis morgens 3 Uhr dauerte. Einer kleinen Clique wurde es nachgewiesen, daß sie prinzipiell gegen die Gesellschaft gehet habe. Bei der Neuwahl des Eherrats wurde, nachdem den wenigen Gegnern der Ausschluß aus der Gesellschaft diktiert war, der seitherige Vorsitzende C. A. Fischer einstimmig wiedergewählt und ebenso die übrigen Mitglieder des Eherrats, soweit sie bisher diesem Rat angehört; auch die Neueintretenden wurden einstimmig gewählt, sodaß wieder völlige Harmonie herrscht. Der Eherrat beschloß dann, den durch die Untreue eines Mitglieds und Biletverkäufers entstandenen Mangel in der Kasse gerichtlich von dem bisherigen Kassier einzufordern oder aber, wenn dieser vom Gericht nicht haftbar gemacht werden würde, den fehlenden Betrag selbst freiwillig aufzubringen.

Gmünd, 18. Juni. Am Liederfest des Schwäbischen Sängerbundes, das am 23. und 24. Juni hier stattfindet, werden sich 231 Vereine mit über 8400 Sängern beteiligen, darunter 38 Vereine aus Stuttgart. Zum Festplatz wird der parkähnliche Stadtpark mit angrenzendem Gelände verwendet. Die Straßen werden einheitlich ausge schmückt. Am Wettgesang beteiligen sich 58 Vereine, worunter 11 im Kunstgesang. Zu Preisrichtern wurden berufen Musikdirektor Deines-Baden-Baden, Prof. Jüngst-Dresden, Chordirektor Schlaich-Gmünd, Musikdirektor Wiesner-St. Gallen, Professor Wörz-Tübingen. Die musikalische Leitung des Festes ist an Professor Förstler-Stuttgart übertragen.

Dienstagabend 1/7 Uhr wurde eine ältere Frau an der Einmündung des Heigelshofs in die Wengengasse in Ulm von dem Schußblech eines aufzufahrenden Automobils erfaßt und zu Boden geschleudert, sodaß sie schwere Kopfverwundungen erlitt, denen sie nachts halb 10 Uhr erlag.

Am vorigen Samstag ist in Hohlloch D. Sautgau das Doppelwohn- und Dekonomiegebäude des Tagelöhners Richard Möhrle und des Oberholzwachers Engelbert Weller bis auf den Grund niedergebrannt. Das Vieh und der größte Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Gerihtssaal.

München, 18. Juni. Aus Berlin wird dem „Bayer. Kurier“ gemeldet: Der auf morgen, 19. Juni, zur Verhandlung der Beledigungsklage des Generals Reim gegen Chefredakteur Sieberz: „Bayerischer Kurier“ (Entsüllungen über den Flottenverein) angelegte Termin ist unerwartet auf gerichtliche Anordnung hin aufgehoben worden.

Sofia, 18. Juni. Heute beginnt hier vor dem eigens dazu gebildeten Kriegsgericht der Prozeß gegen die Wörber Petkows, sowie gegen die wegen Mithschuld Angeklagten.

Kunst und Wissenschaft.

Würzburg, 18. Juni. Prof. Dr. Walthar Straub, o. Professor der Pharmakologie an der hiesigen Universität, hat den Ruf nach Freiburg i. Br. angenommen.

Das San Francisco der Zukunft

wird gegenüber dem San Franzisko der Vergangenheit namhafte Unterschiede aufweisen. Neue Männer, neue Namen werden an die Stelle der Alten Bekannten getreten sein. Zwar werden immer noch einige der alten Häuser in der City der Zukunft fortbestehen, doch nur wenige von ihnen werden sich noch der früheren Bedeutung erfreuen, wenn es ihnen nicht gelingen sollte, neue Vermögen zu erwerben. Andere wieder haben sich zurückgezogen, weil sie nicht vermochten, sich mit der neuerschaffenen Situation zu befrenden. Viele von denen, die sich vor der Katastrophe als Millionäre oder „Dandelsfürsten“ betrachten durften, haben, wie wir der „Finanzchronik“ entnehmen, heute ihr Einkommen zur Hälfte manche auch ganz verloren. Einkommen aus bebautem Grundbesitz hörte mit dem 18. April 1906 einfach auf; Hypotheken büßten enorm an Wert ein und stehen heute, obgleich sie jetzt wieder in gesunder aufsteigender Richtung sich bewegen, noch weit unter dem früheren Niveau. Der nur wenig Bemittelte hat in vielen Fällen sein ganzes Hab und Gut verloren.

Für San Franzisko bedeutete die Katastrophe Ruin und Verwüstung; nicht so aber für die ihr benachbarten Plätze. So hat das in nur einer halben Stunde von San Franzisko mit dem Fährdampfer zu erreichende Oakland seit dem Erdbeben einen fabelhaften Aufschwung zu verzeichnen gehabt. Die meisten Geschäftshäuser verlegten ihre Bureaus zeitweise dahin, und wenn auch eine Reihe von ihnen ihre alten Räume in San Franzisko wieder bezogen haben und eine weitere Anzahl beabsichtigt, binnen kurzem diesem Beispiele zu folgen, so hat sich doch eine große Zahl Geschäftshäuser, unter ihnen viele von mehr als lokaler Bedeutung, entschlossen, sich in Oakland dauernd niederzulassen. Zu den unmittelbaren Folgen der Katastrophe in San Franzisko gehört das enorme Anwachsen des Zementbedarfs, an dessen Deckung sich sämtliche zementproduzierende Länder der Erde beteiligten, unter ihnen selbst solche, die dem kalifornischen Markt bisher gänzlich ferngeblieben hatten. Die Zementfabriken Englands haben ebenfalls nicht gezögert, sich ihren vor ungefahr zehn Jahren verlorenen Anteil am Zementbedarf Kaliforniens bei dieser Gelegenheit zurückzuerobern. Vor dem Eintritt der Katastrophe hatte der einheimische den importierten Zement nahezu verdrängt; es war offenbar nur mehr eine Frage der Zeit, wann die Einfuhr ausländischen Zements nach Kalifornien völlig aufhören würde. Die amerikanischen Zementwerke bieten daher ihr äußerstes auf, die frühere Position in der Beherrschung des Inlandmarktes wieder zu gewinnen. So werden umfangreiche, auf eine tägliche Leistungsfähigkeit von 12000 Barrells berechnete Zementwerke in San Vincente in der Nähe von Santa Cruz errichtet, deren Betriebsöffnung, wenn auch nur vorerst mit einem Drittel der Produktion, noch für dieses Frühjahr erwartet wird.

Der englische Generalkonsul in San Franzisko gibt über die dort erlittenen Kapitalverluste folgende Ziffern: die Verluste der City durch Brandschaden und Erdbeben stellen sich nach den niedrigsten Schätzungen auf 1500 Millionen Mark, nach anderen auf 2000 Millionen (exklusive Verluste an Mietseinnahmen und Sinken der Hypothekenswerte); die von den Versicherungsgesellschaften gezahlten Entschädigungen beziffern sich insgesamt auf etwa 800 000 000 Mark, so daß die Einwohner San Franziskos an persönlichem Eigentum, Hausbesitz und Warenvorräten die Summe von 700 bis 1200 Millionen Mark verloren haben.

Telepathie.

Die Tatsächlichkeit der Telepathie (Fernwirken) wird heute, im Zeitalter der drahtlosen Telegraphie, weit mehr anerkannt, als vor 10 und 20 Jahren. Man beginnt einzusehen, daß noch weit mehr Dinge im Bereich der Möglichkeit liegen, als man bisher geglaubt hatte. Das Wort aus Shakespeares Hamlet: „Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde als eure Schulweisheit sich träumen läßt“, behält eben dauernde Geltung.

Neuerdings lesen wir im „Neuen Wiener Journal“ die Zusage eines höheren Staatsbeamten. Dieser schreibt: „Einst hatte ich von B. aus, wo wir damals wohnten, meine Familie, Frau und Kinder, zur Sommererholung nach Tr. gefandt, wozu eine Eisenbahnfahrt von 31 Stunden erforderlich war. Ich blieb allein in B. und verfiel nach einer Woche in ein gastrisches Fieber. Obwohl ich jeden Tag meiner Frau telegraphische Nachrichten gab, daß ich gesund sei, sah sie mich doch im Traume krank im Bette liegen, übergab die Kinder ihrer Mutter und eilte zu mir, gerade zu richtiger Zeit, um meine sich mehr und mehr verschlimmernde Krankheit durch sorgsame Pfllege zu heilen. — Im vorigen Jahre ließ ich meine Gattin in Wien in einem Sanatorium zurück und begab mich mit den von einer Krankheit genesenen Kindern in eine drei Stunden entfernte Sommerfrische. Dort sah ich in einer bestimmten Nacht im Traume meine Gattin, im Bette sitzend, und das Gesicht vor Schmerz mit beiden Händen bedeckend. Vor Aufregung wachte ich auf, dabei sah ich auf die Uhr, es war 2 Uhr nachts. Tags darauf fuhr ich mit den Kindern zu meiner Frau und erfuhr, daß sie tatsächlich um 2 Uhr unwohl war und an Herzbellemmung gelitten hat. — Nachdem ich diese beiden Fälle wahrheitsgetreu darge stellt habe, erlaube ich mir die Frage: Ist es denn wunderbar, daß zwei gleichgestimmte, enge aneinander hängende Seelen selbst auf größerer Entfernungen mit einander kommunizieren, als wenn, was bei der drahtlosen Telegraphie wissenschaftlich feststeht, der elektrische Funke zwischen zwei untelebten Gegenständen ohne künstliche Leitung eine Verbindung herstellt?“

Auch der schweizerische Forscher Prof. Forel, der erst vor kurzem in der Stuttgarter Liederhalle einen Vortrag gehalten hat, äußert sich in dieser Sache. Er verweilte vor einigen Tagen in Dresden in engerem Kreise im alkoholfreien Gesellschaftshause. Bei dem Gespräch kam die Rede auch auf die vielumstrittene Wünschelrute. Auf eine Frage, woher deren Kraft wohl rühre, meinte der Gelehrte, daß das noch unerklärt sei. Mög-

licherweise seien hier Kräfte wirksam, die wir noch nicht kennen, wie zum Beispiel auch bei der Telepathie, dem Fernempfinden. Das Vorhandensein solcher Kräfte leugnen zu wollen, sei ebenso voreilig, wie es unrecht sei, wohlverbürgte Fälle von Fern- oder Vorahnungen einfach abzustreiten. Forel erzählte hierzu einen Fall von Fernempfinden aus seiner eigenen Familie. Sein Schwiegervater befand sich auf einer Studienreise in Kolumbia, als ihm ohne jede äußere Veranlassung plötzlich zum Bewußtsein kam, sein Sohn in München sei schwer erkrankt. Der letzte Brief aus der Heimat hatte gemeldet, daß alle Familienmitglieder gesund seien. Trotzdem war der Eindruck, den Forels Schwiegervater von der Vorstellung, sein Sohn sei krank, erhielt, so stark, daß er sich Vorfall und Datum genau notierte. Und als nach vielen Wochen ein Brief aus der Heimat eintraf, meldete dieser tatsächlich eine schwere Erkrankung des Sohnes. Da sein Schwiegervater ein durchaus zuverlässiger, glaubwürdiger und rationell denkender Mann ist, so sei, meinte Forel, unzweifelhaft verbürgt, daß hier ein außerordentliches Ergebnis einem Tausende von Meilen Entfernten klar zum Bewußtsein gekommen sei. In vielen solchen und ähnlichen Fällen möge ja der Zufall eine Rolle spielen. Es sei aber sehr wohl möglich, daß unser Gehirn eine Molekularfähigkeit besitzt, deren Gesetze uns heute noch so unbekannt sind, wie uns etwa die Röntgenstrahlen oder die drahtlose Telegraphie vor ihrer Entdeckung waren. Wir können vielleicht noch dahin, diese Vorgänge erklären zu können, wer es aber jetzt schon tue oder andererseits die Möglichkeit solcher Vorgänge bestreite, der schwache, so schloß Forel in seiner jovialderben Art, „einfach Blech“. — Wir geben dieses Gespräch wieder, weil es uns interessant erscheint, daß J., den man als besonnenen und exakten Forscher kennt, die Phänomene der Telepathie als tatsächlich vorhanden anerkennt.

Fernmischtes

Lieber nichts!

Im Rathaus einer kleinen Stadt befindet sich u. a. ein Zimmer, das dem Polizeiarzt angewiesen ist, und in dem er auch die körperliche Untersuchung an jungen Leuten vornimmt, die sich zum Schutzmansdienst melden. Eines Tages betritt ein kräftig gebauter, gesund aussehender junger Mann den Raum. „Ziehen Sie sich aus“, sagte der Arzt kurz. „Wieso?“ fragte der Jüngling. „Sie sollen sich ausziehen!“ donnert der Doktor. Nun fügt sich der junge Mann und wird gründlich gemessen, befühlt, beklopft und behorcht. „Springen Sie über den Stuhl da!“ befiehlt der Arzt. Der junge Mann tut's und schürt sich dabei die Haut von den Schienbeinen ab. Innerlich wütend befolgt er trotzdem die weiteren Befehle, als „Kniebeuge, Rumpfschwenge, Hochsprung“ u. dgl. mehr. „So, jetzt ein paar Mal im Laufschrift um das Zimmer herum, damit ich Herz und Lunge prüfen kann. — Vorwärts!“ Nun war es dem jungen Mann aber doch zu viel geworden. Zum Kluck! rief er, „was in aller Welt soll ich denn noch tun? Da will ich wahrhaftig lieber nicht heiraten, hier wird einem ja die Lust dazu mit Gewalt ausgetrieben!“

Der Unglückliche war in ein falsches Zimmer geraten, das Ständesamt befand sich auf der anderen Seite des Gausflurs.

— Arges Mißverständnis. Studiosus (tief in Schulden) schreibt: Lieber Vater! Du wirst sofort einen deiner größten Ochsen opfern müssen, sonst komme ich nicht durchs Examen. Dein getreuer Sohn.

„Lieber Sohn! Ich bin so rasch wie möglich deinem Wunsch nachgekommen und habe meinen fettesten Ochsen deinem Professor geschickt! Dein besorgter Vater.“

Pfarrer Grandinger als Poet.

Von einem gewitzvollen, volkrechten Sinn zeugt das Heftchen: „Der Bergpfarrer“, in dem Pfarrer Grandinger jetzt bayerischer Landtagsabgeordneter, „Gereimtes und Ungereimtes aus dem fränkischen Jura“ (Verlag von G. Köhler in Bunsfel) bringt. Eine ausgebrochene Stelle von der Gänseleiel folgt:

Wenn Herrrentinder noch zur Morgenzeit
In süßen Kindeschlaf traumlos schlammern,
Steht auf der Jurahöhe schon die kleine,
Die braune Gänsehirtin, nackten Fußes,
Das Köbchen grau, zerlegt und schief gebunden.
Um Stirn und Schläfe gleichwie schwarze Kattern
Das lose Haar geringelt und zerzaust.
Ein hartes Brot als Morgenimbis kauend,
Und immer heiter, wenn auch oft erschauernd
Im kalten Morgenwind auf freier Halde,
Wo weder Baum noch Strauch, nur mageres Gras
Und farges Kräutlein wächst für ihre Herde.
Doch zieht an ihr vorbei der Kinder Trupp,
Die lärmend sich zur Schul- und Kirche balgen:
Dann lacht sie hell, die weißen Zähne zeigend,
Und hüpfet und singt und ruft und spottet laut,
Und lükt sich eine Königin im Freien,
Voll froher Seligkeit das junge Herz.
Wenn ringtum dann aus Wald und Busch und Hag
Die Vöglein singend mit dem Kinde scherzen,
Wenn nah' im Tal und fern auf Bergeshöhen
Der Gloden Morgenlänge selig reden:
Dann lacht der Himmel licht in's Kinderauge,
Dann tönet hell und klar ins Kinderherz
Der Morgengloden und der Vöglein Gruß,
Und weht darin manch Lied und heiter'n Sang,
Wie sie das Kind erlaucht am heim'schen Herd. —
Und was das Kind gelernt, läßt nicht die Dinn:
Sie singt zur Arbeit, singt zur stillen Raft,
Dahem im Winter bei der Lampe Schein
Und drauß' im Sonnenstrahl auf Feld und Rain.

Handel und Volkswirtschaft.

Kottweil, 18. Juni. Die hiesige Bäckergesellschaft gibt heute bekannt, daß die Brotpreise infolge der hohen Mehlpreise um einen Pf. per M. erhöht werden müßten.

Konzert-Programm

des
Kurorchesters
Direktion: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Donnerstag, 20. Juni 4—5 Uhr abds.

- (Anlagen)
1. Fürs Vaterland, Marsch von Millöcker
 2. Ouverture z. Op. „Die Felsenmühle“ von Reissinger
 3. Schatz, Walzer aus „Zigounerbaron“ von Strauss
 4. Am Meer, Lied von Frz. Schubert
 5. Ein musikal. Irrgarten-Potpourri von Schreiner
 6. Elektrizier, Polka von C. Faust

abends 6—7 Uhr (Kurplatz)

1. Einzugsfeier a. d. Chorwerke „Aus Deutschlands grosse Zeit“ von E. H. Seyfert

2. Ouverture z. Op. „Lemiramis“ von Rossini
3. Erinnerung a. d. Gletschergarten in Luzern, Walzer von Kola Bela von Kola Bela R. Wagner
4. Waldweben aus „Siegfried“ von Wagner
5. Slavischer Tanz Nr. 5 von Dvorak
6. Extempore, Polka von Strauss

abends 8 1/2 Uhr im Conversationssaal

Konzert gegeben von der Pianistin Fr. Paula Riese aus Frankfurt a. M. unter Mitwirkung des Kurorchesters, Direktion: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Freitag, 21. Juni, 8—9 Uhr vorm.

(Trinkhalle)

1. Choral: Allein Gott in der Höh sei Ehr
2. Sinfoni Nr. 4 III.—IV. Satz von L. v. Beethoven
3. Juanita, Walzer von J. Strauss

4. Ouverture Lodoiska von Cherubini
5. Aubade aux maries von Locombe
6. „Die Emancipierte“, Mazurka von J. Strauss

mittags von 11—12 Uhr (Anlagen)

1. Heldenruf, Marsch von Leitmann
2. Ouverture „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ von Suppé
3. Trubel und Jubel, Quadrille von Faust
4. a) Vergessen, Lied von Unger
b) Küssen ist keine Sünd, Lied von Eyfler
5. Wandelbilder, Potpourri von Scherz
6. Eingesendet, Polka schnell von Strauss

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Amtliche Kurliste

der am 18. Juni angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

Agl. Badhotel.

Opiß, Hr. Reinhold, mit Frau Gem. Dresden

Philipp, Hr. Louis, Maastricht Niederlande

Gasth. z. Bad. Hof.

Pottiez, Hr. Franz, Möbelfabrikant Karlsruhe

Kaufser, Hr. August Nagold

Bühle, Hr. Karl Illingen

Pension Velvedere.

von Hartmann, Hr. Dr., Professor, Oberstudienrat mit Frau Gem. Stuttgart

Hotel u. Villa Concordia.

Stubbe, Hr. Hugo, Rfm. mit Frau Gem. Stuttgart

Gottbrecht, Hr. W., Offizier Hannover

Gasthof z. Eisenbahn.

Albert, Hr. Geheimer, Gren.-Reg. 125 Ulm

Reuler, Hr. Herm., Rentier Baden-Baden

Wellhöfer, Hr. Rudolf, Rfm. mit Frau Gem. Creglingen

Hotel Klumpp.

Schliffel, Hr. F., Kommerzienrat Osnabrück

Schwenger, Hr. Albert, Rentner Wiesbaden

Reiniger, Hr. Karl, Bahnhofrestaurateur Stuttgart

Hotel Pfeiffer z. gold. Laum.

Lutz, Hr. W., Gutbesitzer Stuttgart

Hotel zum gold. Löwen.

Döbel, Hr. Herm., mit Frau Gem. Mühlheim a. Ruhr

Wiegel, Frau M., Privatier Frankfurt a. M.

Gasth. zur alten Linde.

Bahnert, Hr. Hans, Student Tübingen

Calch, Hr. Hans, Student Tübingen

Darter, Hr. J., Rfm. Stuttgart

Rühlina, Hr. R., Student Tübingen

Gasth. zum wilden Mann.

Rummer, Hr. Karl, Eisenbahn-Affistent Waiblingen

Hotel Post.

Brand, Hr. Holzwickede

Speiser, Hr. Fabrikant Göttingen

Dahl, Hr. Rudolf, Rfm. Barmen

Päßler, Hr. Dr., Chemiker mit Frau Gem. Freiburg

Gasth. zum gold. Roß.

Heß, Hr. David mit Frau Gem. Stuttgart

Hotel Schmid z. gold. Ochsen.

Böhringer, Hr. Joh., Rfm. Stuttgart

Mayer, Hr. Karl, Delfsbritant Waiblingen

Kent, Hr. J. London

Newsom, Hr. C. S. "

Schwarzwaldhotel.

Herrigel, Hr. Hermann, Pfarrer Heidelberg

Naisle, Hr. Eugen Heilbronn

Kristel, Hr. Dr. Viktor Mannheim

Herrmann, Hr. Kurt, Rfm. Mannheim

Wilhelm, Hr. Karl, Rfm. mit Frau Gem. Heilbronn

Hotel z. gold. Stern.

Pfau, Hr. Jos., Rfm. Stuttgart

Restauration Touffaint.

Moser, Hr. Karl, Holz- u. Kohlenhändler St. Ilgen b. Heidelberg

Hoffsch, Hr. John mit Frau Gem. Baltimore Amerika

In den Privatwohnungen:

Stadtpfarrer Auch.

Auch, Hr. Rudolf, Ingenieur Berlin

Villa Augusta.

Blos, Frau Ida, Fleischermeisterg Erlangen

Reichel, Frau Kath., Maurermeisterg. Erlangen

Röning, Hr. Frh., Privatier mit Frau Gem. Erlangen

Christof Watt.

Handel, Hr. J., Gipsermeister Nürtingen

Theodor Bechtle. Cafe Bechtle.

Rottader, Frau Luise, Privatier Stuttgart

Walcker, Hr. Louis, Bankdirektor und Gemeinderat Böblingen

Wilh. Vott. König-Karlstr. 75.

Hengerer, Hr. Chr., Privatier mit Frau Stuttgart

Gem.

Villa Eberle.

Glück, Frau Major Straßburg

Gutkunst, Hr. mit Bevl. Besigheim

Gailler, Frau Auguste Reutlingen

Villa Crifa.

Hammel, Frau Heilbronn

Geschwister Freund. Gerabronn

Augst, Hr. W., Direktor

Villa Germania.

Kriebel, Hr. Herm., Pianofabrikant mit Frau Berlin

Gem.

Herm. Großmann.

Maier, Hr. Herm., Rfm. München

Fleischermstr. Gähler.

Rolte, Hr. Rud., Dachdeckermeister Elberfeld

Klöpper, Hr. B., Rfm. Schramberg

Wagnermstr. Hammer.

Munk, Hr. Gottlob Stuttgart

Villa Hanselmann.

Brach, Frau mit Tochter Berlin

Jugführer Hinterkopf.

Jakoby, Hr. P. A., Privatier Schwesingen

Haus Sonold.

Reise, Frau Wilhe., Rfm.wiv. Königsberg

Mehgermstr. Kappelmann, Kal. Hoff. Juffenhäusen

Dannhauer, Frau Nuffbaum b. Bretten

Villa Krauß.

Einstein, Hr. Eduard, Privatier mit Frau Berlin

Gem.

Rosenthal, Hr. Max

Bäckermstr. Krauß. Berlin

Schönemann, Frau mit Cousine und Kind Augsburg

Karl Lächele.

Wittlinger, Fr. Katharine Urtenwang

Chr. Lipp, Ww

Schneidewind, Hr. Kaspar, Rgl. Postmstr. Nürnberg

mit Bevl.

Witwe Matthes.

Barth, Frau mit Tochter Jacoma u. S. A. Wildbad

Witwe Mayer. König-Karlstr. 116.

Müller, Hr. Ed., Kassier am städt. Gaswerk Heilbronn

Villa Monte bello.

Berther, Hr. Johannes, Dr. med., Oberarzt am Stadtkrankenhaus Dresden

Berther, Frau Dr. "

Johann Rapp, Tagl.

Röber Frau Friedrike Kirchheim u. T.

Georg Rath. Villa Rath. Heildelberg

Villa Rosa.

Bär, Hr. mit Frau Gem. u. Bed. Heilbronn

Hugo Stab. Briefträger.

Nestmann, Hr. Paul, Bezirkschoransteiger. Schwarzenberg Sachsen

Kaufmann Treiber.

Buchner, Frau Betty, Großkaufmannsgattin mit 2 Frl. T. München

Herm. Treiber, Baddiener.

Göh, Frau Werkmeister Ulm

Stängle, Hr. Gärtnermeister. München

Korbmacher Treiber.

Waiblinger, Hr. Heinrich Tübingen

Villa Trippner.

Herberger, Hr. Eduard, Schwestern i. Med. Frankfurt a. M.

Goldberg, Hr. S., Rfm. Ulm

Zauch, Hr. Oberzahlmstr. Ulm

Bäumler, Frau Eugenie, Intendantursekretärsgattin Stuttgart

Beingart, Fr. Ella Ehingen a. D.

Wilh. Weber, Baddiener.

Schweizer, Hr. G., Kanzleisekretär Stuttgart

Rgl. Forstwart Wengert.

Schüttel, Frau Käthe mit Söhnen und T. Friedenau b. Berlin

Strangmann, Fr. Chr. "

Zahl der Fremden 3578.

Bekanntmachung.

In einer Badestadt, in welcher Kranke Genesung und Erholung suchen, ist Ruhe und Ordnung namentlich zur Nachtzeit erste Bedingung. Nach Par. 360 Z. 11 des deutschen Strafgesetzbuchs ist jede in ungebührlicher Weise verübte Ruhestörung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bedroht, sei es auf der Straße, sei es in einer Wirtschaft oder sei es in einem mitbewohnten Hause, ob durch Menschen oder Tiere veranlaßt.

Nach den hiesigen ortspolizeilichen Vorschriften vom 16. Mai 1873, Par. 2, Ziffer 25 ist nachts 10 Uhr jedes mutwillige Schreien, Fluchen, Schimpfen, Lärmen, Händel, Schlägereien, Pfeifen; desgleichen das Singen namentlich das Singen Angetrunkenen und jede die Ruhe störende Unterhaltung und Sautierung auf den Straßen verboten und strafbar.

Ferner ist auf Grund der ortspolizeilichen Vorschrift vom 21. Juli 1885 bis 22. Februar 1896 ohne spezielle ortspolizeiliche Erlaubnis verboten: alles Singen, Musizieren und jedes Lärmen (auch Regeln) in den Wirtschaften u. Wirtschaftsgärten (Regelbahnen) nachts 10 Uhr.

Für die Einhaltung dieser Vorschriften ist neben den Gästen auch der Wirt verantwortlich; also im Falle des Zuwiderhandelns strafbar. Die Polizei ist angewiesen, die Einhaltung vorstehender Vorschriften streng zu überwachen und die Exzedenten unnachlässig zur Anzeige zu bringen.

Die Einwohnerschaft und titl. Fremden werden dringend ersucht, die Polizei in Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nach allen Beziehungen zu unterstützen.

Wildbad, den 18. Juni 1907. Stadtschultheißenamt: Bähner.

Bekanntmachung

Verunreinigung des Abflusses betr.

Nach Par. 2, Z. 14 der ortspolizeilichen Vorschriften ist das Ausleeren des Inhalts der Aborte oder Düngruben, sowie das Werfen von Urat, Rehrich, Schutt oder zerbrochenen Gegenständen, z. B. von Küchengerät in die Enz verboten.

Nachdem die Stadtgemeinde für die Rehrichabfuhr mit großem Kostenaufwand in hinreichender Weise gesorgt hat, sollte es man von dem Reinlichkeits- und Ordnungssinn der Einwohnerschaft einer Badestadt erwarten dürfen, daß das Enzbett innerhalb der Stadt nicht mehr verunreinigt wird.

Bedauerlicherweise geschieht dies aber immer noch und wird das Stadtschultheißenamt zukünftig jede Uebertretung obiger Bestimmung unnachlässig mit einer Geldstrafe bis zu 24 M. ahnden.

Wildbad, den 18. Juni 1907. Stadtschultheißenamt: Bähner.

Zuffenhausen.

Sehr schönen

Kopfsalat

empfehl

J. Heinrich,
Handelsgärtner. Telefon 58.

große Italiener-Gier

empfehl Gg. Rieginger, Damen Schneider, bei Hrn. Ziesle, Schneider und Gemüsehändler.

Lungenleidende

sollten in ihrem eigenen Interesse einmal einen Versuch mit dem so berühmt gewordenen

Johannisthee

(Galeopsis oder vulg.) machen; sie werden den Versuch nie bereuen, sondern dankbar sein, daß man sie auf dies hervorragende Heilmittel aufmerksam gemacht hat. Es liegen jetzt bereits weit über achttausend

glänzende Anerkennungen von Ärzten und Patienten über die Wirksamkeit des Johannisthees vor. Dieselben berichten fast einstimmig, daß schon nach kurzem Gebrauch eine wesentliche Besserung des Befindens eingetreten sei. In vielen Fällen hat der

Thee geradezu

verblüffend

gewirkt.

Mehr als alle Worte wird aber ein Versuch überzeugen und darum offerieren wir jedem Interessenten der seine Adresse einschickt und seinen Briefe 20 Pfg. für Porto etc. beifügt, eine

Probe kostenlos.

Der Probe wird eine ausführliche aus der Feder eines praktischen Arztes stammende Broschüre ebenfalls kostenlos beigelegt. Der echte Johannisthee ist weder in Apotheken noch in Drogerien zu haben; derselbe kommt vielmehr ausschließlich direkt z. Versand durch

Brochhaus u. Co., Berlin-Galensfer.

Fischmarkt

Morgen von früh 8 Uhr ab

Preise und Fischsorten am Plakate am Stand ersichtlich.

Aktiengesellschaft Merkur Bremerhafen. Vertreter: Langsa vis à vis den Leberwohnungen.

Geschwister Freund

empfehlen in großer Auswahl: Taschentücher, Schürzen für Damen und Kinder Spitzkragen, Unterröcken, Blusen, Kostümröcken, Korsetten Handschuhe.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117 empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turmschuhe, Gummigaloshen, Polyschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billig. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Kgl. Kurtheater Wildbad. Heute geschlossen.

Tüchtige Säger und Tagelöhner

finden bei guter Bezahlung dauernde Beschäftigung.

Windhoffsgewerk. empfiehlt

Holl. Möbel-Politur das auf diesem Gebiete gibt selbst ganz unansehnlich gewordenen Stücken ihren früheren Glanz. Unentbehrlich für Hotels, Pensionen und Privatbedarf. Zu haben bei T. h. Volk, Schreiner in Wildbad.

Satz- und Essiggurken

Germann Kuhn.

